

Von herrisch zu schwungvoll zu sehnsüchtig

Gelterkinden/Kilchberg | Leidenschaftliches Konzert des Sinfonieorchesters

Unter dem Dirigenten Martin Studer präsentierte das Sinfonieorchester Gelterkinden in Kilchberg und Gelterkinden ein anspruchsvolles Programm mit selten gespielten und bekannten Kompositionen.

Ueli Gisi

Das Sinfonieorchester Gelterkinden nahm sich für seine beiden Konzerte am ersten Adventswochenende in Kilchberg und Gelterkinden grosse Leidenschaft vor. Nicht nur die frühen Schneemengen dieser Tage, sondern auch die sicht- und hörbare Spielfreude des Orchesters waren überraschend gross.

Zu Beginn stand die bekannte Coriolan-Ouverture von Ludwig van Beethoven auf dem Programm. In wuchtigen, präzise gesetzten Tuttischlägen kündigt sich der herrische römische Patrizier an. In ständigem Wechsel zwischen tragischen Moll- und friedvollen Dur-Passagen fließt die Musik unentwegt dem bitteren Ende Coriolans entgegen, das in drei gezupften Streicher-tönen im Pianissimo versinkt. Martin Studers Dirigat war sehr dynamisch und spornte das Orchester zu einer eindrucksvollen Interpretation an.



Das Sinfonieorchester Gelterkinden mit Solistin Anita Zeller und Dirigent Martin Studer in der katholischen Kirche Gelterkinden.

Bild zvg

Dann betrat die Konzertmeisterin Anita Zeller, diesmal als Solistin im Violinkonzert e-Moll von Felix Mendelssohn, den Konzertsaal. Bereits im zweiten Takt setzt die Solistin zum schwungvollen, melancholischen Hauptthema an. Äusserlich scheinbar kaum nervös, meistert die Solistin in grosser Überlegenheit ihren anspruchsvollen Part. Wunderbar gelingt die Zwiesprache zwi-

sehen Solistin und Holzbläsern im lyrischen Seitenthema. Die virtuose Kadenz meistert Anita Zeller mit sonorem Klang. Der Satz endete mit einem schwungvoll gespieltem Accelerando.

Die Kantilene des zweiten Satzes interpretiert die Solistin mit einem angenehmen leichten Vibrato und kunstvollen Doppelgriffen. Das typisch Mendelssohn'sche Allegro molto vi-

vace des dritten Satzes versprüht grosse Leichtigkeit und fordert Solistin wie Orchester zu höchster Leistung.

Die Staccato-Passagen gelangen perfekt, allerdings hätte das Orchester etwas zügiger begleiten dürfen, was in der halligen Kirche nicht ganz einfach ist. Der grosse Applaus mit Bravorufen verlangte dann nach einer Zugabe, welche die Solistin, be-

gleitet von der Soloharfe, zu einem ruhigen Abschluss brachte.

Nach der Pause interpretierte das Orchester die erste Sinfonie von Nikolai Rimsky-Korsakow, ein Jugendwerk des Russen, weshalb es nicht verwundert, dass sein Kompositionsstil noch nicht ausgereift war. So erinnern gewisse Passagen des ersten Satzes an grosse Vorbilder wie etwa Robert Schumann. Im zweiten Satz greift der Komponist ein sehnsüchtiges ukrainisches Volkslied auf – «Pro Tatarskij Polon» («Bei den Tataren gefangen») –, welches zehn Jahre später auch Peter Tschaikowsky im dritten Satz seines ersten Klavierkonzerts inspirierte.

Die Auswahl dieser oft düster wirkenden Rimsky-Korsakow-Sinfonie war mutig, konnte man im stellenweise undurchsichtigen Orchesterklang selten grosse Kantilenen ausmachen. Martin Studers Dirigat war feurig und präzise, es spornte das Orchester zu grosser Leidenschaft und Spielfreude an, die Interpretation überzeugte und gipfelte im 4. Satz in einer schneller werdenden, kräftig gespielten Coda. Es ist dem Orchester hoch anzurechnen, in seinem anspruchsvollen Konzertprogramm bekannte mit selten gespielten Werken kombiniert zu haben.